

global pop

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030 – 25 90 23 14

2. – 8. mai 2026

„Ukrainische Musik war im Underground“

Die Kyjiwer Band DakhaBrakha verbindet experimentellen Pop mit ukrainischem Folk. Sie hat Kultstatus in der Ukraine. Ein Gespräch über Musiktraditionen, Konzerte im Ausland und das Geben und Nehmen

Interview
Yelizaveta Landenberger

Die im Jahr 2004 am Kyjiwer Dakh-Theater ins Leben gerufene vierköpfige Band DakhaBrakha macht laut eigenen Angaben „EthnoChaos“, greift Volkslieder auf und aktualisiert sie. Bis Mitte Mai touren die Musiker:innen durch Europa. Ein Gespräch nach dem Berliner Konzert am 18. April mit dem Bandmitglied Marko Halanevych (Gesang, Darbuka, Akkordeon, Gitarre). Neben ihm spielen bei DakhaBrakha noch Nina Garenetska, Iryna Kovalenko und Olena Tsybulska.

taz: Marko Halanevych, der Bandname „DakhaBrakha“ leitet sich von den ukrainischen Verben „geben“ und „nehmen“ ab. Wie lief das Geben und Nehmen bei Ihrem Konzert in Berlin?

Marko Halanevych: Das war ein echter DakhaBrakha-Prozess – wir geben und erhalten im Gegenzug etwas von einer großen Anzahl von wunderbaren Menschen. Wir hatten sofort das Gefühl, dass sie gut auf das Konzert eingestimmt waren. Und wir waren einfach glücklich. Die Kommunikation zwischen uns und dem Publikum hätte nicht besser sein können.

taz: Wie hoch war der Anteil von Menschen aus der Ukraine?

Halanevych: Ich schätze, etwa die Hälfte des Publikums war Ukrainisch. Normalerweise sage ich zu Beginn einen Satz, den man in der Ukraine kennt: „Dobroho vechora, my z Ukrainy“, „Guten Abend, wir sind aus der Ukraine.“ Die Hälfte des Saals hat reagiert.

taz: Dieser Satz hat ja tatsächlich Kultstatus erlangt, nachdem er im Track „Good Evening (Where Are You From)?“ des Elektronikduos ProBass and Hardi von 2021 auftauchte. Tausende Nutzer auf TikTok griffen ihn auf, der Satz wurde auf ukrainische Briefmarken gedruckt, von Politikern und Militärangehörigen aufgegriffen. Wie kam es dazu?

Halanevych: Ich habe diesen Satz einmal bei einem Konzert in Amerika gesagt. Das ist über zehn Jahre her. Als die beiden DJs dann einen Track mit meinem Satz machten, verbreitete er sich wie ein Virus und wurde in der Ukraine ziemlich populär. Am Anfang des Krieges hat er die Stimmung gehoben, Antrieb gegeben.

taz: Mit Ihrer Musik blicken Sie zurück auf musikalische Traditionen der Ukraine und aktualisieren sie. Wie ist das

Verhältnis von Erbe und Innovation?

Halanevych: Nun, in jedem Stück ist diese Balance unterschiedlich. Manchmal verändern wir den Originalsong nur wenig, manchmal verändern wir ihn bis zur Unkenntlichkeit – im Rhythmus, im Tempo und in der Melodie. Die Basis bildet die ukrainische ethnische Musiktradition, doch unser Fokus liegt auf dem Experiment, auf der Neuinterpretation.

taz: Sie nutzen etwa polyphonen Gesang. Wie unterscheiden sich denn die verschiedenen Regionen der Ukraine musikalisch voneinander?

Halanevych: Jede Region dieses großen Landes hat ihre Besonderheiten. In den Karpaten gibt es fast keinen polyphonen Gesang. Er ist eher rhythmisch, und es geht um meditative Geschichten. Man sitzt da, hört zu und taucht in eine bestimmte Atmosphäre ein. In Polesien oder auch in der Region Dnipropetrowsk sind es laute, mehrstimmige Gesänge. Es gibt Lieder, die in der Region Luhansk aufgenommen wurden und die wir verwenden, es gibt Lieder aus Donezk und Cherson. Wir sind ziemlich divers für ein einziges Land.

taz: Wie sieht in Kriegszeiten für Sie die Beziehung zwischen Musik und Politik aus?

Halanevych: Wir machen uns jeden Tag Sorgen darüber, wie es unseren Angehörigen gerade

„Ein normales Leben in einem freien Europa – das ist für uns ein Traum“

Marko Halanevych,
DakhaBrakha-Sänger

in diesem Moment in der Ukraine geht. Und wir tun alles in unserer Macht Stehende als Musiker, um diesen Krieg zu beenden und dafür zu sorgen, dass sich solche Kriege nie wiederholen. Und es ist wichtig, dass die Menschen, die diese Kriege begonnen haben, bestraft werden. Wir sprechen darüber, wollen unmissverständliche Botschaften vermitteln. Wenn wir in Europa sind, danken wir in jeder Stadt allen Europäern, die auf der Seite des Guten stehen, die uns helfen, den Flüchtlingen aus der Ukraine helfen, unseren Soldaten helfen – und dabei helfen, unsere Demokratie weiterzuentwickeln. Ein normales Leben in einem freien Europa – das ist für uns ein Traum, das ist unser Ziel, und wir glau-

ben daran. Wir sammeln Geld, damit wir der russischen Aggression widerstehen und überleben können – auch bei unseren Konzerten in Europa. Der Bedarf ist sehr groß: Von Startlinks über Generatoren bis hin zu medizinischer Ausrüstung.

taz: In der Ukraine erlebt die Kultur gerade eine echte Blüte, Menschen interessieren sich in diesem Moment der existenziellen Bedrohung vermehrt für ihre Identität. Wie spiegelt sich das in der Musik wider?

Halanevych: Bis zum Jahr 2014 befand sich die ukrainische Musik im Underground. Russische Musik gab es hingegen überall: im Mainstream, im Fernsehen, im Radio. Und obwohl es eigentlich falsch ist, etwas zu verbieten, wurden Verbote für russische Musik eingeführt. Das gab der ukrainischen Musik einen Schub. Doch da waren nicht nur die Verbote. Vielmehr spürten die Menschen während der Revolution der Würde, dass wir etwas wert sind, dass auch wir für die Welt interessant sein können.

taz: Auf Ihrem jüngsten Album, „Ptakh“ („Vogel“), ist ein Song, den Sie mit dem ukrainischen Schriftsteller und Soldaten Serhij Zhadan aufgenommen haben. „Ein Vogel fliegt über das schwarze Wasser / Ein Vogel kreist über unserem Unglück / Über unserer Freiheit ...“, heißt es da. Was ist die Geschichte dazu?

Halanevych: Wir haben das Lied vor sechs oder sieben Jahren geschrieben. Während der Coronapandemie wurde bei uns in der Ukraine ein Projekt namens „Kovcheh Ukraina“, „Arche Ukraine“ organisiert. Sehr unterschiedliche Künstler, von Ethnomusikern wie uns bis hin zu Barockmusikern, versammelten sich und gaben ein gemeinsames Konzert. Dafür schufen wir zusammen mit Zhadan eine Komposition, es sollte eine Art neue Hymne sein: „Ptakh“. Der Text stammt von ihm. „Ptakh“ ist seitdem für viele Ukrainer zu einem Symbol geworden, das uns damals wie heute Inspiration und Glauben an die Zukunft schenkt. Ein Vogel, wie jener biblische Vogel, der einen Ölzweig im Schnabel trägt und die Hoffnung vermittelt, dass Leben möglich ist. Die Hoffnung, dass wir, die Ukrainer, in unserem Land leben können – frei, demokratisch, glücklich. Wir arbeiten darauf hin.

DakhaBrakha: „Ptakh“ (Eigenveröffentlichung) | dakhabrakha.bandcamp.com | live: 8. Mai, Carl-Orff-Saal/Alter Gasteig, München



DakhaBrakha sind Nina Garenetska, Iryna Kovalenko, Olena Tsybulska und Marko Halanevych
Foto: DakhaBrakha



Ahmet Aslan 29.7.

AYOM 3.8.

Jazzrausch
Bigband 6.8.



Kulturwerft Gollan, Lübeck

Karten 0431- 23 70 70 • Veranstaltet vom Schleswig-Holstein Musik Festival

werftsommer.de

Sparkassen-Finanzgruppe



Festivals 2026,
eine Auswahl

22. bis 25. Mai, Afrika Festival Würzburg, u. a. mit Angélique Kidjo, Made Kuti, Ami Warning, Jahcoustix [africafestival.org](#)

21. bis 25. Mai, Moers Festival, u. a. mit The Dwarfs Of East Agouza, Black Earth Sway, Ghalia Benali, Gordon Grdina's Ru'ya, Senyawa [moers-festival.de](#)

13. Juni, Cosmo Festival Dortmund, mit Pongo, Shkoon, Myra, Lady Lykez, Tracy de Sá u. v. m.

26. Juni bis 8. August, Zeltival Karlsruhe, Konzerte u. a. von Joris, Tocotronic und Von Wegen Lisbeth, Einzeltermine unter: [zeltival.de](#)

20. Juni, Berlin, Festsaal Kreuzberg, İÇ İÇE - das erste Festival für neue anatolische Musik in Deutschland, u. a. mit Nene H, Paydar, Melina, Junge Arbeiter [itsch-itsche.com](#)

1. bis 5. Juli, Bremen, Breminale, [breminale-festival.de](#)

2. bis 5. Juli Rudolstadt Festival, u. a. mit The Congos & Culture, Mahall Trio, Friendsbranntwein, Doat Kehr, Der Nino aus Wien, Baba Yaga [rudolstadt-festival.de](#)

4. Juli bis 30. August, Schleswig-Holstein Musikfestival, u. a. mit Daniel Hope, Michael Wollny, Joris, Sona Jobarteh, Martina Gedeck. [shmf.de](#)

11. Juli bis 15. August, Yiddish Summer Weimar, mit Workshops, Konzerten, Panels [yiddishsummer.eu](#)

10. bis 12. Juli, Afrika Festival Stuttgart, [afrikafestival-stuttgart.de](#)

30. Juli bis 2. August, Bardentreffen Nürnberg, u. a. mit Luca Vasta, The Cavemen, K.ZIA [bardentreffen.nuernberg.de](#)

24. bis 30. August, Pop-Kultur Festival Berlin, mit Grenzkontrolle, Boko Yout, Josi Miller, mûm, Anushka Chkheidze & Robert Lippok, [pop-kultur.berlin](#)

Keine Lust auf Blabla

Als Säugling kam Farhad Samadzada alias Farhot aus Afghanistan nach Hamburg. Er wurde Musiker, Produzent und Labelchef (Kabul Fire Records), ist damit sehr erfolgreich. Doch er sucht noch immer die „unfassbare Musik“

Von Jan Paersch

Kaum hat man das Studio betreten, kommt schon die Frage: „Willst du was trinken? Willst du Musik hören?“

Farhot wartet die Antwort nicht ab. Er startet den Track, an dem er gerade arbeitet. Schwere Bässe rollen durch den Raum. Farhot – Cap, gestutzter Vollbart, bequeme Klamotten – lässt sich in einen Ledersessel fallen, serviert Cashewkerne und Limonade. Kann losgehen, das Interview.

Farhad Samadzada heißt er eigentlich. Der Künstlername Farhot kommt der Aussprache seines Vornamens am nächsten. Seit den Nullerjahren ist der Hamburger ein weltweit anerkannter Rapproduzent, hat Beats für internationale Größen wie Nas und Talib Kweli gebaut. Mit Haftbefehls Hit „Chabos wissen, wer der Babo ist“ verdiente er dann 2012 gutes Geld. Die Fantastischen Vier, Marteria, Haiyti – überall dort, wo heftige zerhackte Drums und verfremdete Gesangssamples gefragt waren, hatte Farhot die Finger am Regler.

Doch die Auftragsarbeiten für große Musiklabels ermüdeten den Beatbastler zunehmend. Schon sein Solodebütalbum aus dem Jahr 2013, veröffentlicht auf dem eigenen Label Kabul Fire, zeigte Farhot deutlich verspielter, sanfter, mit Elementen aus Dub, Jazz und Funk, Samples aus afghanischen Filmen und Gast-Features. Mit dem international beachteten „Kabul Fire Volume 2“ emanzipierte er sich 2021 endgültig – Kabul Fire war zur Marke geworden.

„Ich mache lieber alleine Musik“, sagt Farhot heute. „Ich treffe die Entscheidungen. Niemand ist involviert außer den Musikern. Siriusmo aus Berlin, Silvan Strauss und Alex Eckert – mit denen habe ich viel lieber zu tun als mit Leuten, die nur Karrieren machen wollen.“

Gitarrist Eckert und Schlagzeuger Strauss sind ein gutes Match für den Produzenten Farhot: nach allen Seiten offene Typen, studierte Jazzmusiker, die sich im HipHop mindestens genauso wohlfühlen. Eckert und Strauss sind auf fast allen Kabul-Fire-Releases aus den vergangenen zwei Jahren zu hören. Der Drummer („Er liebt Musik durch und durch, spielt immer mit einem Lächeln“) gehört auch zu Farhots Liveband, die am 9. Mai im Berliner Gretchen auftritt.

„Kabul Fire ist ein Spezialistenlabel“, sagt Farhot. „Bei uns wird nichts veröffentlicht, nur weil es gerade gefragt ist. Das langweilt mich zu sehr.“

„Trust the Producer“ steht in großen Lettern über dem Kabul-Fire-Shop auf der Plattform Bandcamp. Farhot ist Beatbastler und Labelchef, oben-drein immer auf der Suche nach neuen Produzententalenten. „Ich möchte eine Bühne schaffen für Leute, die keine Lust auf Blabla haben, aber unfassbare Mucke machen.“

Alex Eckert ist so ein Kreativer. Kürzlich brachte er zum persischen Neujahrsfest die EP „NOWROZ 1405“ heraus – als Gitarrist des afghanischen Singer/Songwriters Khalid Warda. Unter dem Alias Calid hat Warda eine grandios minimalistische EP veröffentlicht, jahrhundertalte afghanische Songs, ganz nah und unperfekt aufgenommen, nur mit Gitarre, Bass und sachter Perkussion.

An Afghanistan hat Farhot keine Erinnerungen. Farhad Samadzada wurde 1982 in Kabul geboren; bereits als Säugling kam er nach Hamburg. Seine Familie floh mit professionellen Fluchthelfern aus dem Land, das zwischen 1979 und 1989 von der Sowjetunion besetzt war. „Wir gehörten zu den wenigen Glücklichen, die es rausgeschafft haben.“

Farhot wuchs im Hamburger Stadtteil Neuwiedenthal auf, fernab von den Plattenläden St. Paulis, die ihn als Teenager



„Ich will überall hin“, sagt Farhot – und meint die große weite Welt der Sounds
Foto: Promo/Farhot

anzogen. Heute hat er dort sein Studio, mitten im Karolinenviertel, zwischen dem Bunker und dem Schlachthofgelände. Wenig Tageslicht dringt in den kleinen Raum, ein paar Meter entfernt rauscht alle paar Minuten die U-Bahnlinie 3 vorbei.

Hier hat er früher nächtelang seine Songs gebaut. Die Zeiten sind vorbei: Vaterpflich-

auf. Nach dem Zivildienst begann er ein BWL-Studium, das er bald wieder abbrach („So unglücklich bin ich im Leben nie wieder gewesen“). 2002 traf er die Soulsängerin Nneka, produzierte ihr Album und fuhr mit auf Konzerte. „Im Tourbus wurde ich mit Jazz gequält. Ich habe das damals nur als Gedudel wahrgenommen. Heute ist

und subtrahiert Elemente, bis völlig Neues entsteht.

Kunstvoll und kaum merklich fließen die verschiedensten Stile ineinander, treffen Tablarhythmen auf arabische Flöten, Zeilen der Schriftstellerin Moshtari Hilal auf Synthies und bluesige Pianoakkorde.

Ein neues Album namens „Kabul Fire 3“ will Farhot noch 2026 fertigstellen. Sein Konzert im Gretchen mit Silvan Strauss und Saxophonist Webster ist für Farhot ein Warmspielen dafür. Gleichzeitig stehen Songs der 2025er EP „Raqs“ auf der Setlist.

In der persischen Sprache Dari bedeutet der Titel „Tanz“. Und tatsächlich ist es deutlich tanzbarer als die „Kabul Fire“-Alben; mit Disco-House-Beats und flirrenden Keyboards. Dazu Gesänge aus Dschibouti, Samples aus arabischen Ländern, von Somalia bis Libanon.

Frage: Wird seine Musik internationaler? „War sie immer schon.“

Aber noch mehr als zuvor? „Genau da will ich hin. Ich will überall hin.“

Farhot auf Bandcamp: [farhot.bandcamp.com](#) | live: 9. Mai: Berlin, Gretchen, 6. Juni: Osnabrück, Morgenland Festival

Anzeige



ten. Farhot hat einen Sohn im Kita-Alter. Doch er ist optimistisch, dass er bald wieder mehr Zeit zum Musizieren hat. „Das kommt hoffentlich wieder“, sagt er.

Als Teenager legte Farhot HipHop und R&B auf Party

das für mich ein Genre, aus dem ich viel Inspiration ziehe.“

Farhots Songs als „Collage“ oder gar „Mashup“ zu bezeichnen, trifft ihren Kern nicht. In jedem Zweiminutenstück steckt wochen-, gar monatelange Arbeit; Farhot verfremdet, addiert

Jazzheilung am Strand von Ipanema

Statt Bossa Nova und Samba sind in Rio de Janeiro auf einmal überall Jazzklänge zu hören. Fast täglich kann man Jazzbars besuchen, aufregend ist dabei auch der neue Mix aus Jazz und Baile Funk

Rio de Janeiro überwältigt jedes Mal aufs Neue: Der Ausblick auf Buchten und Sandstrände, die von Wunderhand abgerundeten Granitfelsen, die üppigen Tropen. Die bürgerlichen Viertel unten auf dem *asfalto* in Meeresnähe und die *comunidades* an den Berghängen liegen nur einen Steinwurf voneinander entfernt.

Auf einer Anhöhe oberhalb der Stadt ist das barock anmutende Bohèmeviertel Santa Teresa gelegen. Die Jazzdrummer Antonio Neves und Thiaguinho Silva haben ihre Hommage an das Viertel gleich „Ladeiras de Santa Teresa“ genannt, „Hügel von Santa Teresa“. Neves, der auch Posaune spielt, ist einer der Vorreiter des Rio Jazz, Silva ein Meister der sanften Percussion. Ihr weitgehend ruhiges, im Samba verwurzeltes Jazzalbum ist genau das Richtige für einen lauen Abend am Strand von Ipanema. Der Jazz ist tatsächlich (wieder) in

Mode gekommen in Rio. Auf den engen Straßen Lapas spielen regelmäßig junge Jazzer mit ihren Kombos auf. In der Spielart der Cariocas, der Bewohner:innen Rios, ist das meistens ziemlich funkig, mit Orgel, Bläsern, viel Percussion. In Brasilien, wo das Publikum eigentlich jedes Lied von Anfang bis Ende mitsingt, ist die Geduld, längeren Instrumentalsoli zu lauschen, nicht unbedingt zu erwarten.

Eine der wichtigsten Figuren der Szene ist Tunico. In Venues wie der Comuna Lapa ist der Multinstrumentalist und Komponist Stammgast – meist mit seinem talentierten Ensemble im Schlepptau. Sein Album „Tunico“ (2023) ist eine Samba-Funk-Jazz-Fusion, die mal an Banda Black Rio erinnert, mal Ry-Cooder-Vibes verströmt.

Am besten ist es aber, Rio de Janeiros Jazzheads selbst live zu sehen. An einem Tag geht man ins Viertel Laranjeiras, wo der Bas-

sist Ney Conceição ins Armazém Cardoso zum Konzert bittet, an einem anderen aufs Dach der Bar Macuna in Botafogo oder zur Praça São Salvador, wo die Band Salvador Jazz mit Klassikern aufwartet, umsonst – aber nur, wenn es nicht regnet.

Spannende Fusionen bietet die Reihe Jazz Proibidão (Verbotener Jazz), wo Jazzkünstler:innen auf Rios Baile Funk treffen. Und wenn dort der wahnwitzige Baile-Funk-Dekonstruktivist DJ Ramon Sucesso auf den Mandolinenvirtuosen Hamilton de Holanda folgt, erinnert das an einen Ausspruch des Freejazzers Ornette Coleman: „Ich versuche nicht zu gefallen, wenn ich spiele. Ich versuche zu heilen.“

Ole Schulz

Antonio Neves: „A pegada agora é essa“ (2021). **Tunico:** „Tunico“ (Far Out Recordings, 2023). **Neves e Silva:** „Ladeiras de Santa Teresa“ (Far Out Recordings, 2026)

SOMMERFESTIVAL TOLLHAUS KARLSRUHE
26 | 06 – 09 | 08 | 2026

26.06. LES YEUX D'LA TÊTE
28.06. TINA DICO & HELGI JONSSON
30.06. BODO WARTKE & DIE SCHÖNEN GUTEN A-BAND
01.07. COMPOTA DE MANANA
02.07. FRESHLYGROUND
03.07. JOSH.
04.07. TOCOTRONIC
05.07. BARBATUQUES
07.07. JAN GARBAREK GROUP FEAT. TRILOK GURTU
08.07. CURTIS HARDING
12.07. IMARHAN
13.07. GILSON
16.07. LÉZARD
18.07. MICA MILLAR
21.07. MARI FROES SEXTET
***28.07. JEMBAA GROOVE**
29.07. ÅSGEIR
30.07. THE WOMBATS
31.07. CHARLES PASI
01.08. JORIS
02.08. MOS & UKULELE DEATH SQUAD
05.08. SYSTEMA SOLAR
***07.08. CHOCOLATE REMIX**
***08.08. OMAR DAHL**
... UND VIELES MEHR

***ZELTIVAL TOP 15 NUR 15 EURO**

[www.zeltival.de](#)

Haben
gemeinsam
ein neues
Album
aufgenom-
men: Camilo
Lara vom
Mexican
Institute of
Sound und
Eblis Álvarez
(Meridian
Brothers, r.)
Foto: Valerie
Miranda



Herzschlag der Zukunft

Die Cumbia erfindet sich immer wieder neu. Das zeigt das Projekt Amantes del Futuro und eine Kooperation zweier prominenter Vertreter des Genres

Von Ole Schulz

Sie ist nicht kleinzukriegen. Von Feuerland tief im Süden spinnt sie ihr Netz über die Straßen der villas von Buenos Aires, die Anden und den Regenwald des Amazonas, ihr Mutterland Kolumbien, quer durch die Länder Zentralamerikas bis zur Industriemetropole Monterrey im hohen Norden Mexikos – die Cumbia. „Herzschlag“ Lateinamerikas wird sie auch genannt. Ein schlurfender Rhythmus, der zum Tanzen nötigt und wie ein ewig uneingelöstes Versprechen klingt, der eine Steigerung verspricht, zu der es doch nie kommt. Währenddessen shuffelt die Güiroratsche zu den Klängen einer Gaitaflöte und eines Akkordeons gemütlich weiter, bleiben die Beine in Bewegung. Ja, es stimmt – durch Bad Bunnys Erfolg wurde ihr der Rang abgelauten. Aber die Cumbia ist heute dennoch so lebendig wie nie. Aus Monterrey kommt etwa die Cumbia rebajada. Der Legende nach entstand sie, als der Plattenspieler auf einer Party seinen Geist aufgab und die Musik nur noch verlangsamt abspielte. So blieb es. Getanzt wird dieser Downbeat-Cumbia mit sanften, wiegenden Hüftbewe-

gungen, oft in gebückter Haltung, bei der man tief in die Knie gehen muss. Die Cumbia rebajada ist integraler Teil der marginalisierten proletarischen Cholombiano-Kultur. Geprägt von der Cumbia-Szene Monterreys wurde der Musiker Immanuel Miralda. Unter seinem Alias Ima Felini gründete er Mitte der 2010er Jahre (als Einmannproduzent) die Amantes del Futuro, die „Liebhaber der Zukunft“. Heute ist Felini damit Protagonist eines Genres, das manche Future Cumbia nennen: autogetunte Vocals, tiefe Bässe und eingängige Melodien in gedrossem Tempo zu sentimental Versen über die verlorene Liebe und Helden der sonideros, der mexikanischen Soundsystems. Felinis (orange) Album „Sabor Sónico“ (2019) ist ein Klassiker des Genres, 2023 folgte (das gelbe) „Sabor Sónico II“, „Die Cumbia verändert sich ständig, wandelt sich und entwickelt sich kontinuierlich weiter“, hat Ima Felini in einem Interview gesagt. Gerade arbeitet er am dritten (dem pinkfarbenen) Album der „Sabor Sónico“-Reihe. Ende Mai wird eine mexikanisch-kolumbianische Kooperation veröffentlicht: Die beiden Post-Cumbia-Schwergewichte Camilo Lara aus Mexiko und Eblis Álvarez (von den kolumbianischen Meridian Brothers)

haben ein gemeinsames Album eingespielt. Auf der einen Seite Autodidakt Lara, seines Zeichens alleinverantwortlich für das Mexican Institute of Sound, auf der anderen der klassisch ausgebildete Álvarez mit seinem virtuos, manchmal absichtlich verstimmt klingenden Gitarrenspiel. Zusammen erkunden sie auf „Ruido Tovar“ Leben und Wirken des Musikers Rigo Tovar. Dieser, so heißt es in den Linernotes, habe die mexikanische Cumbia revolutioniert, indem er Gitarre, Moogorgel und Synthesizer in die Musik einführte. Auf dem Album erhalten Lara und Álvarez zwischendurch zusätzlich prominente Unterstützung: An „Ritmo Babilonia“ ist Beck beteiligt, der Song feiert Tovars Zuneigung zu Kunstlederoutfits, getönten Brillen und ständigen Partys – und ist zugleich eine schräge Neuinterpretation seines Cumbia-Rock-Klassikers „El festival de mi pueblo“ aus dem Jahr 1981. Amantes del Futuro: u. a. „Sabor Sónico“ (La Roma Records, 2019), „Sabor Sónico II“ (La Roma Records, 2023), „Sabor Sónico III“ (2026, Veröffentlichung ausstehend) | Mexican Institute of Sound & Meridian Brothers; „Ruido Tovar“ (Ansonia Records, VÖ Mai 2026)

rezensionen

Nordkaukasisches Allerlei

Wie viele völlig unterschiedliche Klänge man doch im Nordkaukasus finden kann! Call-and-Response-Gesang eröffnet dieses Album, zwei Frauen singen eine eingängige Melodie im Wechsel. Denselben Folksong hört man später noch mal in einer langsameren Version, gesungen wohl von einem älteren Mann, der von einer Geige begleitet wird („Nart Shabatynoqo“). Dann wieder findet sich komplett instrumentales, polyrhythmisches Trommelspiel auf dieser Kompilation („Ritmik Improvizasiya“), weitere Volksgesänge (etwa „Yali Music“), ein harmonisches und ergreifen-

des Bläserstück („Arazbari“) sowie Stücke, zu denen die Laute gezupft wird. Veröffentlicht haben die Sammlung die tscherkessischen Freunde und Musikerkollegen Bulat Khalilov und Timur Kodzoko. Sie haben in den Jahren 2013 bis 2023 Hunderte von Field Recordings bei gemeinschaftlichen Zusammenkünften, Festen oder Familientreffen im Nordkaukasus gemacht – mit dem Ziel, die Folk-Traditionen der Region zu bewahren und bekannter zu machen. „Music from the Caucasus“ zeigt, von wie vielen verschiedenen Kulturkreisen der Nordkaukasus beeinflusst ist. Eine Fundgrube. (jut)

Malisches Superduo

Neba Solo zählt zu den tollsten Balafonspielern in Mali, und der ebenfalls aus dem westafrikanischen Land stammende Benego Diakité ist bekannt geworden durch sein Spiel der Donso N'goni – einer speziellen Harfe, mit der früher häufig mythische Geschichten über die Jagd erzählt wurden. Erstmals haben die beiden ein gemeinsames Album eingespielt, „A Djinn and a Hunter Went Walking“ heißt es, und es klingt warm, einladend, mitreißend. Oft kommen weibliche Chöre mit den hellen, manchmal gläsern klingenden

den Balafonsounds und den rhythmischeren, gezupften Harfentönen zusammen. Die Chöre transportieren dabei vom ersten, fantastischen Song an („Djiné Mogo Tiki“) eine enorme Energie, manchmal gibt Neba Solo dazu den gesanglichen Konterpart. In den zehn Stücken ergänzen sich die Instrumente Balafon und Donso N'goni hervorragend; während ersteres flüchtig klingt, Arpeggios erzeugt, steuert Letztere die kühleren, rhythmischeren Töne bei. Eines der schönsten Alben des Frühjahrs. (jut)

Ukrainische Avantgarde

Der Sampler „Novaya Scena – Underground from Ukraine“ war Anfang der Neunziger die wohl wichtigste Veröffentlichung, die ukrainischen Postpunk in den Westen brachte. An der Kuration beteiligt war damals der Kölner Labelbetreiber Guido Erfen, der einen guten Draht nach Kyjiw und Charkiw hatte. Nach Veröffentlichung kam es zu Kooperationen zwischen ukrainischen Musikern wie Svitlana Nianio

und Yewgeny Taran und Kölner Künstlern. Einige dieser Aufnahmen erscheinen nun beim belgischen Label Stroom. Da trifft Jazzgesang auf erratische Avantgardetöne, rhythmisches, sanftes Trommeln wechselt sich mit Pianoklängen ab, langsame Loops ertönen, und zum Schluss gibt's fricklige Synthesizer-Glockenspielarpeggios. Es darf gerne noch mehr aus der Schublade geholt werden. (jut)

Die Konzertdirektion Palme präsentiert

13.05.
KAMPNAGEL | HAMBURG
LAMBERT & FRIENDS

14.05.
MOJO CLUB | HAMBURG
VOODOO JÜRGENS

30.05.
MOJO CLUB | HAMBURG
MAMMAL HANDS

02.07.
ELBPILHARMONIE | HAMBURG
LINIKER

20. & 21.09.
UBER EATS MUSIC HALL | BERLIN
SIGUR RÓS & THE YOUNG CLASS X ORCHESTER & CHOR

Info&Tickets: kdpalme.de

rudolstadt-FESTIVAL

2-5 JULI 26

ROOTS FOLK WELTMUSIK

SCHWERPUNKTLAND ÖSTERREICH

Blumengarten/D ♦ Clare Sands/IRL ♦ Nana Benz/TOGRIAN/AUT ♦ M. Lalitha & M. Nandini/IND ♦ Shkoon/D Kathryn Tickell/ENG ♦ The Congos/Culture/JAM Vandoliers/USA ♦ Antti Paalanen/FIN ♦ Tolstoys/D Throes & The Shine/POR ♦ Kitty, Daisy & Lewis/ENG

Infos: rudolstadt-festival.de Tickets: tixforgigs.com

1250 Jahre Rudolstadt

Fat Freddy's Drop

05.06.2026

ZITADELLE

the B-52s

24.08.2026

BERLIN ZITADELLE

SEAL

23.07.26

ZITADELLE

ZAZ

21.08.26

ZITADELLE

ZUCCHERO

05.06.26

UBER ARENA

ANASTACIA

16.10.26

TEMPODROM

HUMBE

03.06.26

METROPOL

LA DELIO VALDEZ

20.07.26

COLUMBIA THEATER

KISHI BASHI

27.08.26

HOLE

JILL SCOTT

06.10.26

TEMPODROM

KID FRANCESCO

29.10.26

METROPOL

ARLO PARKS

31.10.26

UBER EATS MUSIC HALL

WWW.TRINITYMUSIC.DE